

Familiendialog zwischen Ton und Eisen

Vater und Sohn ziehen an einem Strang: Doppelausstellung von Tom und Julian Feritsch in der Heidelberger Galerie Grewenig/Nissen

Von Susann Behnke-Pfuhl

Ausstellenden Ehepaaren begegnet man öfter in der Kunst, man denke nur an Christo und Jeanne-Claude oder Gilbert & George. Auch gibt es Geschwister wie Christine und Irene Hohenbüchler oder Doug & Mike Starn, die weltweit Aufmerksamkeit erregen. Generationen übergreifende Gemeinschaftsausstellungen haben Seltenheitscharakter – in der Handschuhsheimer Galerie Grewenig zeigen der Mannheimer Künstler Tom Feritsch und sein Sohn Julian Feritsch ihre „Positionen“. Es ist auch für sie eine Premiere.

Ähnlichkeiten zwischen den Arbeiten von Vater und Sohn sind in den nebeneinander platzierten Objekten zu erkennen, wengleich sich diese vor allem auf die Vorliebe für rohe, arme und minimalistisch anmutende Materialien beschränken. Handschrift, Herangehensweise und Intention sind aber offen-

sichtlich voneinander verschieden und das Ergebnis eigener Wege.

Tom Feritsch, 1946 in Freiburg geboren, Vorsitzender des BBK Region Mannheim, war zuletzt mit ausgewähl-



Tom Feritschs „Eckstück“ aus Terrakotta (2014). Foto: Galerie/Helga Schmitt

ten Objekten Ende vergangenen Jahres in derselben Galerie vertreten. Seine der konkreten Kunst im weitesten Sinne zuzurechnenden Werke sind stets stereometrisch. Offene Würfel-, Quader- und Pyramidenobjekte verwandeln sich vor den Augen des Betrachters zu filigranen Raumgebilden, die mal ein aus zusammengesetzten Würfeln bestehendes Eckstück verkörpern, mal zwei voneinander getrennte Gehäuse („Zweiturm“ von 2015). Feritschs Objekte bestehen aus heller Terrakotta, die nicht selten durch langes Brennen schwärzlich wird und dann an poröse Eisenskulpturen erinnert. Sie besitzen eine hohe Ausdruckskraft, die durch das natürliche Material verstärkt wird.

Julian Feritsch, 1980 in Heidelberg geboren, lebt und arbeitet in Wien, wo er an der Akademie der Bildenden Künste studierte. Zwischen Designobjekt und Kunstgegenstand angesiedelt, strahlen seine Werke Leichtigkeit aus. Regalar-

tige Reliefs mit aus der Sicht des Designs überflüssigen Elementen, Bars mit Designergläsern oder Aschenbecher, die in Nischen stehen, führen zu Irritationen im Kontext einer konzeptuellen Kunst. Man glaubt zunächst Gebrauchsgegenstände vor sich zu haben, und erst durch die Nummerierung in der Galerie werden sie als Kunstwerke ersichtlich. Ein Hocker mit ungewöhnlich strukturierter Oberfläche entpuppt sich als überdimensionierter „Aschenbecher“. Julian Feritschs Kunstgegenstände fordern den Betrachter zum Neu-Sehen heraus. Sie sind gestaltet wie kostbare Designgegenstände, haben eine Alltagssemantik, wenn es nicht diese vielen störenden Elemente gäbe.

Man ist gespannt auf eine Fortsetzung dieser gelungenen Premiere und die Weiterentwicklung des Familiendialogs!

① **Info:** Pfarrgasse 1, Heidelberg-Handschuhsheim, bis 28. Februar.